UFZ HELMHOLTZ Centre for Environmental Research

UFZ Discussion Papers

Department Stadt- und Umweltsoziologie

3/2021

Corona hat das Städtewachstum ausgebremst. Die Einwohnerentwicklung deutscher Großstädte während der Corona-Pandemie

Dieter Rink, Annegret Haase, Tim Leibert, Manuel Wolff

Juni 2021

Publisher:
Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung GmbH – UFZ
Permoserstr. 15
04318 Leipzig

ISSN 1436-140X

Corona hat das Städtewachstum ausgebremst

Die Einwohnerentwicklung deutscher Großstädte während der Corona-Pandemie

(1) Veränderte Rahmenbedingungen der Bevölkerungsentwicklung in Städten

Die Corona-Pandemie hat auf viele Bereiche unserer Gesellschaft gravierende Auswirkungen, offensichtlich auch auf die Stadtentwicklung. Schon während des ersten Shutdowns im Frühjahr und Sommer 2020 setzten Diskussionen dazu ein, so wurde generell gefragt „Stoppt Corona die Urbanisierung?“ (Langen 2020). Einige Wissenschaftler:innen, wie der US-amerikanische Stadtforscher Joel Kotkin, haben unter dem Eindruck der Pandemie eine Umkehrung des in den vergangenen Jahren so dynamischen Bevölkerungswachstums in vielen westlichen Metropolen und Großstädten prophezeit. „The current pandemic is likely to accelerate pre-existing conditions driving the dispersion of both people and jobs” (Kotkin 2020). Stefan Schneider hat für die Zeit nach der Pandemie angeregt, den bisherigen Blick auf Stadt und Land zu hinterfragen. Ländliche Gemeinden könnten eine Alternative zur Stadt werden und für die Großstädte könnte sich dadurch der Wachstumsdruck verringern (Schneider 2020, S. 31).

Das Zukunftsinstitut Wien hat verschiedene Szenarien für die Post-Corona-Zeit entwickelt, die je unterschiedliche Stadt-Land-Verhältnisse skizzieren. In einem sehr negativen Szenario kommt es zu einer „De-Urbanisierung: das Land gewinnt an Macht, wer kann, zieht raus aus der Stadt“, in einem eher positiven Rückzugs-Szenario ziehen Menschen vermehrt in die „progressive Provinz“ (Zukunftsinstitut 2020). Lediglich in einem positiven Resilienz-Szenario bekommen Städte zusätzliche Funktionen für die Bewältigung der Pandemie und setzen sich die bekannten Urbanisierungstrends fort (ebd.).

Die Dortmunder Raumforscher Stefan Siedentop und Ralf Zimmer-Hegmann gehen nicht davon aus, „dass die Corona-Pandemie und ihre längerfristigen ökonomischen und sozialen Folgen die Urbanisierung bremsen und das Verständnis von nachhaltiger Stadtentwicklung verändern werden – weder im deutschen Kontext noch in internationaler Perspektive“ (Siedentop, Zimmer-Hegmann 2020, S. 3). COVID-19 habe das Potenzial, die „Urbanisierung kurzfristig aufzuhalten, weil die global einbrechenden Ökonomien die arbeitsmarktorientierte Migration dämpfen werden. In längerfristiger Perspektive erwarten wir jedoch keinen dauerhaften Bremseffekt“ (ebd.).

Der Bevölkerungsforscher Norbert F. Schneider vermutet, dass die Pandemie voraussichtlich keine beschleunigte Schrumpfung der Bevölkerung auslösen wird (Schneider 2021). Er meint, dass die Pandemie „Tendenzen einer moderaten räumlichen Umverteilung der Bevölkerung intensivieren“ könnte (ebd.). In Bezug auf das Städtewachstum stellt er eine starke These auf: „Der dominierende Trend der Urbanisierung scheint in Deutschland an einem Wendepunkt angelangt, …die gesellschaftlichen Folgen der Pandemie verstärken laufende Trends zur `Ex-Urbanisierung´ (ARL)“ (ebd.).

In vielen wissenschaftlichen wie publizistischen Beiträgen wird darüber diskutiert, dass Menschen nicht mehr in die großen Städte ziehen wie in den letzten zehn Jahren, sondern sich im näheren oder ferneren Umland bzw. im ländlichen Raum niederlassen. Dort ist es billiger und ruhiger, die Arbeit kann aus dem Homeoffice erledigt werden. Entsprechend wird ein Rückgang der Nachfrage nach Büroflächen in den Großstädten prognostiziert (Wirtschaftswoche 22. März 2021). Das trifft nicht auf Wohnungen zu: Hier wird kein Ende des Booms gesehen und nur von einem geringen Einfluss der Corona-Krise auf dem Wohnungsmarkt ausgegangen (Deutsche Bank Research 2020, S. 1, 19 ff.).

Der Trend, dass wieder mehr private Haushalte die Großstädte verlassen und ins Umland ziehen, ist derweilen so neu nicht. Er ist vielmehr schon seit Mitte der 2010er Jahre zu beobachten (Oberst/Voigtländer 2021, S. 5). Schon seit 2014 ist der Binnenwanderungssaldo der deutschen Haushalte in den Großstädten negativ, mit steigender Differenz (Henger/Oberst 2019 Wolff et al. 2020). Das sich durch die Shutdowns kurzfristig die Wohnstandort-präferenzen zuungunsten der Städte und zugunsten des Umlands bzw. ländlichen Raumes verändert hätten, lässt sich durch Zahlen „allerdings bislang nicht bestätigen (Bunzel, Kühl 2020, S. 18).

Die Corona-Pandemie hat bereits in 2020 Auswirkungen auf die Bevölkerungsentwicklung in Deutschland gehabt. Nach einer ersten Schätzung des Statistischen Bundesamtes hat die Bevölkerungszahl in Deutschland im ersten Corona-Jahr 2020 erstmals seit 2011 nicht zugenommen. Sie stagniert vielmehr bei 83,2 Millionen Einwohnern (Statistisches Bundesamt 2021). Die Hintergründe dafür sind:

1. Eine geringere Zuwanderung. Das Statistische Bundesamt meldet, dass im Jahr 2020 1.188.033 Menschen zugewandert sind (destatis). Es rechnet für 2020 mit einem Rückgang der Zuzüge um 25% und der Wegzüge um 22% (Statistisches Bundesamt 2021). (zum Vergleich: im Jahr 2019 hatte das Wanderungssaldo noch +327.000 Menschen betragen). Für die Großstädte ist die Zuwanderung aus dem Ausland von besonderer Bedeutung, da

der positive Wanderungssaldo in den letzten Jahren für einen Großteil dieser Städte durch Außenwanderungsgewinne getragen war, mit denen Binnenwanderungsverluste ausgeglichen werden konnten (Leibert 2019). Eine weitere für die Bevölkerungsentwicklung der größten Städte zentrale Stellschraube ist die Zuwanderung von Auszubildenden, Studierenden und Berufseinsteiger:innen, die auch für ein vergleichsweise günstiges Durchschnittsalter und geburtenfördernde Altersstrukturen ursächlich ist. Eine rückläufige Zuwanderung aus dem Ausland, Digitalisierung des Studiums und Homeoffice beeinflussen folglich die Wanderungsbilanzen der Großstädte in besonderem Maße.

2. Ein Rückgang der Geburten. Das Statistische Bundesamt meldet für 2020 etwa 773.000 Geburten (Destatis 2021a)[1], das sind ca. 5.000 oder 0,6% weniger als 2019, wo die Zahl der Geburten 778.090 betragen hatte. Der zumindest während des ersten Shutdowns von einigen Medien prophezeite Babyboom von „Coronials“ (Döring und Walter 2020, S. 68-69) ist diesen Zahlen zufolge ausgeblieben. Allerdings scheinen die Lockerungen im Frühsommer 2020 einen Anstieg der Geburtenzahlen ausgelöst zu haben – nicht nur in Deutschland, sondern auch in anderen europäischen Staaten (Destatis 2021b)[2]. Ob es sich dabei um einen kurzfristigen Sondereffekt handelt oder damit eine längerfristige Stabilisierung der Geburtenzahl eingeläutet wird, ist derzeit noch nicht absehbar. Auch fehlen aktuell noch Zahlen, wie der Anstieg der Geburtenzahlen räumlich verteilt ist, um abschätzen zu können, welche Raumtypen wie stark von den Veränderungen der Geburtenzahlen betroffen sind.
3. Ein Anstieg der Sterbefälle. Demzufolge sind 2020 985.620 Menschen gestorben, das sind 46.100 mehr als 2019, wo 939.520 Menschen starben. Dies ist im Wesentlichen durch Corona bedingt, so sind laut Statistischem Bundesamt 2020 39.000 Menschen an und mit Corona gestorben (Statistisches Bundesamt 2021). Das Bundesamt sieht darin eine „leichte Übersterblichkeit“, die etwa 5% betrage (Statistisches Bundesamt 2021). Der Saldo zwischen Sterbefällen und Geburten war im Jahr 2020 mit -212.420 Menschen negativ (2019 hatte dieses Defizit nur ca. -167.353 betragen). Die Schere zwischen der Zahl der Geburten und Sterbefälle geht – auch ohne Corona – schon seit mehreren Jahren weiter auf (Destatis 2021a), was nicht zuletzt auf die Alterung der Bevölkerung zurückzuführen ist. Die größten Städte konnten sich in den letzten Jahren dank einer überdurchschnittlich jungen Bevölkerungsstruktur – ursächlich dafür ist die Zuwanderung jüngerer

[1] https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2021/04/PD21_200_126.html (Abfrage am 21.06.21)
[2] https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2021/06/PD21_280_126.html (Abfrage am 21.06.21)

Bevölkerungsgruppen aus dem In- und Ausland – dem Trend einer negativen natürlichen Bevölkerungsentwicklung zum Teil entziehen. Welchen konkreten Einfluss die Pandemie auf die Sterblichkeitsentwicklung in den größten deutschen Städten hatte, lässt derzeit mangels detaillierter Daten nicht quantifizieren. Eine Auswertung auf Ebene der Raumordnungsregionen (Maretzke und Nowossadek 2021) zeigt deutliche regionale Unterschiede: generell zeigt sich ein Südwest-Nordost-Gradient bei den Corona-Toten; die Pandemie hat also im Süden (und ganz besonders in Ostsachsen) zu einer vergleichsweise hohen Übersterblichkeit geführt. Die Pandemie hat demzufolge die Mortalität insbesondere in den Raumordnungsregionen Oberes Elbtal/Osterzgebirge (Dresden), Industrieregion Mittelfranken (Nürnberg), Rhein-Main (Frankfurt) und München stark beeinflusst, während Hannover, Bremen und Köln weniger betroffen waren. Die Raumordnungsregionen, in denen die übrigen hier betrachteten Städte liegen, bewegen sich im Bereich des Bundesdurchschnitts. Die Raumordnungsregionen umfassen neben den Kernstädten auch die jeweiligen Umlandkreise. Vor diesem Hintergrund sind keine Aussagen möglich, ob die Sterblichkeit in den Kernstädten im Vergleich zum Umland günstiger oder ungünstiger war. Aus dem Abgleich zwischen dem natürlichen Saldo (-212.420) und dem Wanderungssaldo (+208.586) ergibt sich eine Stagnation der Bevölkerungszahl.

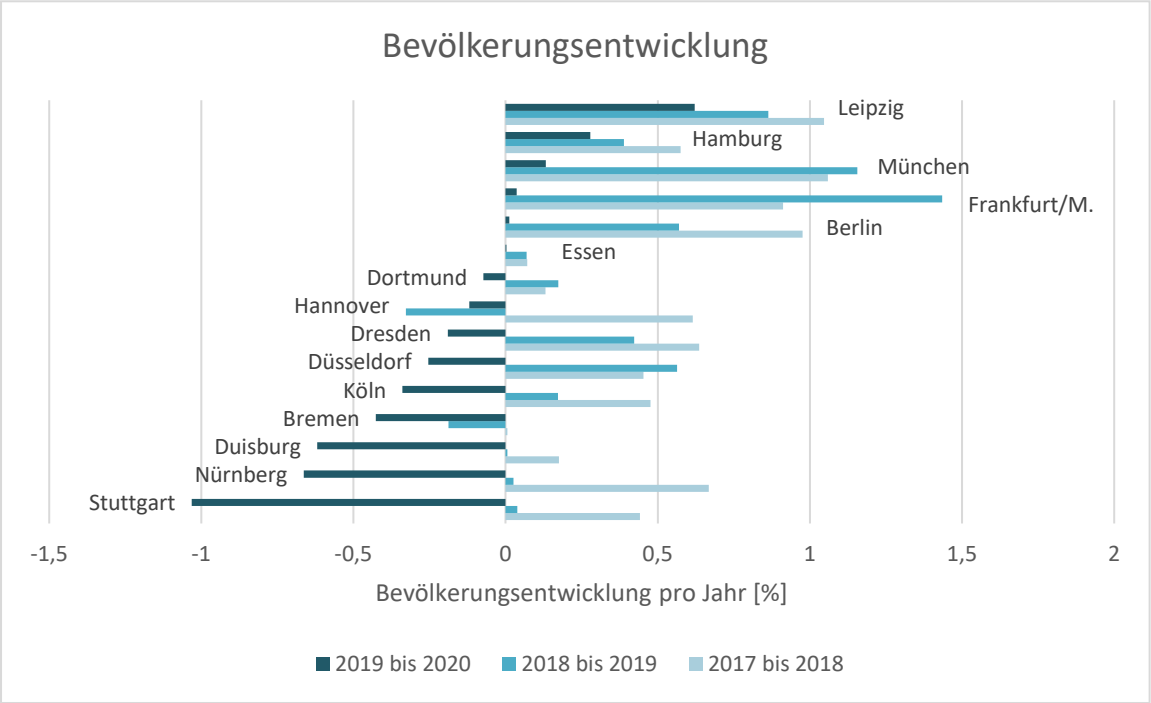
Die Unterschiede in den Kommunen ergeben sich bei dieser Konstellation also daraus: a) wie die jeweilige Relation aus Geburten und Sterbefällen aussieht und b) wie das jeweilige lokale Wanderungssaldo ausfällt. Generell stellt sich die Frage, wie sich die Bevölkerung in den Großstädten unter Pandemie-Bedingungen entwickelt. Werden durch die Pandemie langjährige Trends der Bevölkerungsentwicklung gebrochen (internationale Zuwanderung, Binnenmigration Land-Stadt, Reurbanisierung, Suburbanisierung, Geburten und Sterbefälle)? Vor diesem Hintergrund haben wir mit Blick auf die 15 größten Städte in Deutschland gefragt: Wie gestaltet sich die Wanderung? Wie entwickeln sich die Geburten- und die Sterbezahlen?

(2) Die Bevölkerungsentwicklung in den 15 größten deutschen Städten

Die 15 größten deutschen Städte sind am Ende der 2010er Jahren ausnahmslos gewachsen, im Mittel um ein halbes Prozent (0,55%) zwischen 2017 und 2018. Zu den größten Gewinnern zählten neben Berlin und Frankfurt/Main insbesondere Leipzig und München (>0,9%, Abbildung 1). Ein Jahr vor dem Ausbruch der Pandemie zeigte sich jedoch bereits eine Ausdifferenzierung dieses Trends an. Zwischen 2018 und 2019 wuchsen die 15 größten Städte um gerade einmal 0,36%. Außer in München, Dortmund und insbesondere Frankfurt/Main stieg

der relative Bevölkerungsgewinn im Vergleich zum Vorjahr. In allen anderen Großstädten schwächte sich das Wachstum z.T. erheblich ab (z.B. Nürnberg) oder schwenkte sogar in Bevölkerungsverluste um (z.B. Hannover). Nur wenige Großstädte wuchsen zu diesem Zeitpunkt noch stark, wie Berlin, Frankfurt/M., München, Düsseldorf und Leipzig (>0,5%, Abbildung 1). Im ersten Corona-Jahr 2020 betrug die mittlere Bevölkerungsveränderung der 15 Großstädte -0,18%. Am stärksten schwächte sich das Wachstum in Frankfurt/M., München und Stuttgart ab während sich der Trend in Bremen, Hamburg oder Essen nur geringfügig verschlechterte. Nur noch wenige Großstädte verzeichneten moderates oder schwaches Wachstum wie Leipzig, Hamburg und München (>0,1%) oder stagnierten wie Berlin, Frankfurt/M. und Essen. Andere schrumpften schwach bis moderat (Dortmund, Hannover, Dresden, Düsseldorf, Köln, Bremen), während insbesondere Duisburg, Nürnberg und Stuttgart sogar stärker bzw. stark schrumpften (<0,6%, Abbildung 1).

Abbildung 1: Bevölkerungsentwicklung der 15 größten deutschen Städte (2018-2020)



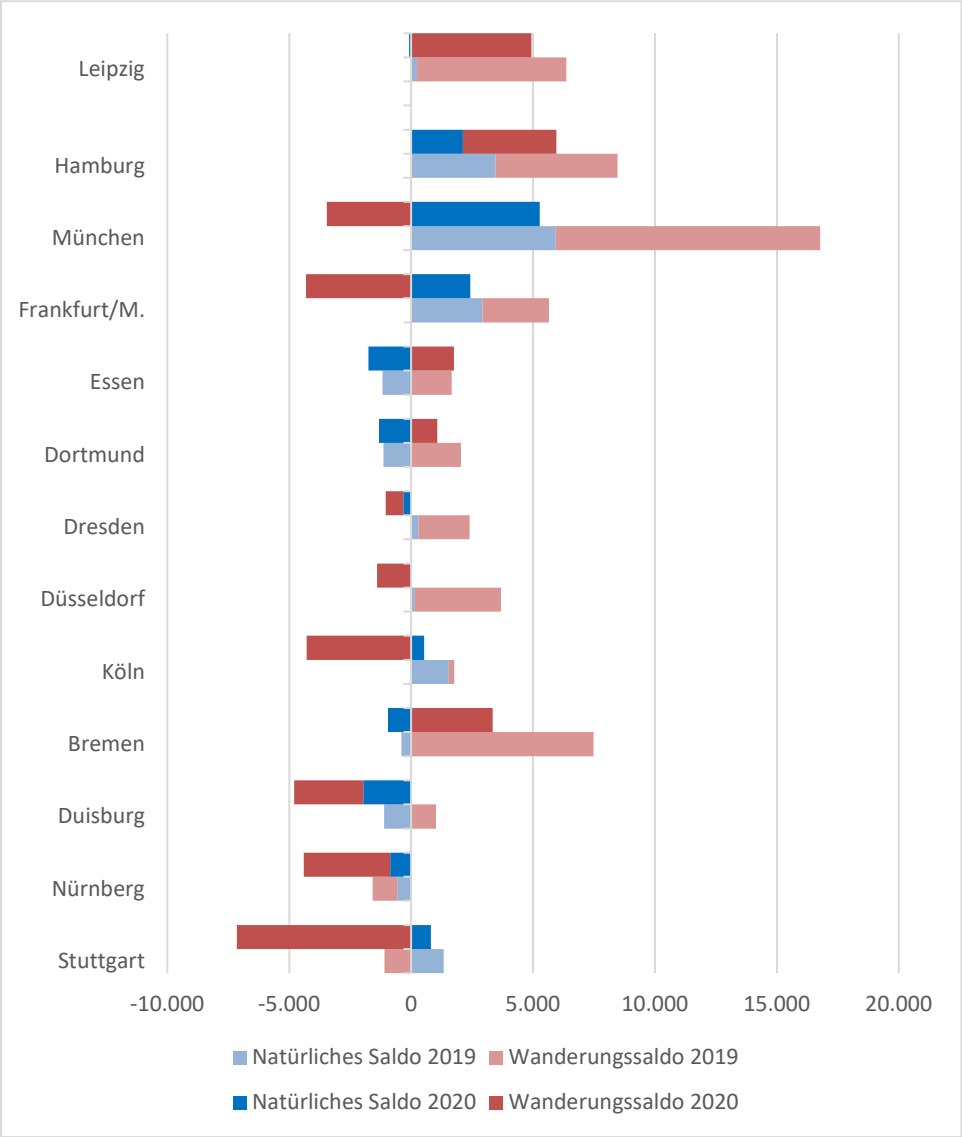
Datenquelle: Statistische Ämter der Städte; eigene Berechnung und Darstellung

Wie bereits in der Einführung deutlich wurde, ist das Zusammenspiel der verschiedenen Komponenten der Bevölkerungsentwicklung entscheidend für das Abschwächen des Bevölkerungswachstums in den Städten. Im Hinblick auf das natürliche Bevölkerungssaldo kann festgehalten werden, dass die Zahl der Geburten über alle 15 Großstädte hinweg im Vergleich 2019 zu 2020 um 2,5% gesunken ist während die Zahl der Sterbefälle um knapp 5%

gestiegen ist. Besonders deutlich ist die Zahl der Geburten in Frankfurt/M., Bremen, Köln, Stuttgart (<-3,5%) und insbesondere Duisburg (<-8%) gefallen – nur in München und Leipzig ist die Zahl leicht gestiegen (+0,5%). Die Sterbefälle stiegen (>+5%) insbesondere in Leipzig, München, Duisburg, Essen, und – besonders deutlich – in Dresden (9%).
Doch ist mit dem Corona-Jahr 2020 nun ein Trendbruch im natürlichen Saldo der 15 deutschen Großstädte festzustellen? Wie Abbildung 2 zeigt, hat sich der natürliche Saldo in allen Städten zwischen 2019 und 2020 verringert; er ist sowohl 2019 als auch 2020 in fünf Städten negativ: in Nürnberg und Bremen negativ, in Dortmund, Essen und Duisburg stark negativ. In diesen Städten bleiben die natürlichen Zuwächse negativ und haben sich lediglich beschleunigt (insb. in Essen und Duisburg). Im Kontrast dazu bleibt der natürliche Saldo in weiteren 5 Städten positiv: Stuttgart, Hamburg, Köln, Frankfurt/M. und insbesondere München, schwächte sich aber besonders schnell in Köln und Hamburg ab (Abbildung 2). Lediglich in den beiden ostdeutschen Städten Dresden und Leipzig sowie in Düsseldorf ist eine Umkehr eines positiven natürlichen Saldos in 2019 in einen negativen Saldo in 2020 zu beobachten.

Mit Blick auf das Wanderungsgeschehen kann festgehalten werden, dass die Zahl der Fortzüge über alle 15 Großstädte um 9% gesunken ist, die Zahl der Zuzüge sogar um knapp 17%. Die Zahl der Zuzüge ist in München, Nürnberg, Stuttgart, Frankfurt/M. und Bremen zwischen 18 und 21% gesunken, in Duisburg sogar um 34%. Duisburg ist jedoch auch die Stadt, in der die Zahl der Wegzüge am stärksten gesunken ist (22%). Andere Städte in denen die Wegzüge sehr stark zurückgingen sind Nürnberg, Bremen, Dortmund, Frankfurt/M. und Hamburg (<-9%).
Mit Blick auf den Wanderungssaldo kann für die Mehrzahl der Städte durchaus ein Umschwenken hin zu Wanderungsverlusten beobachtet werden. Nur in Stuttgart und Nürnberg war das Wanderungssaldo 2019 negativ und blieb 2020 auch negativ – insbesondere in Stuttgart haben sich die Wanderungsverluste versiebenfacht. In 5 Städten blieb der Wanderungssaldo sowohl 2019 als auch 2020 positiv: insbesondere in Leipzig, Hamburg und Bremen vor Dortmund und Essen. Unter diesen Städten verzeichnet Leipzig den geringsten Rückgang in der Wanderungsbilanz. In weiteren sechs Großstädten kehrte sich der Wanderungsgewinn von 2019 um in einen leichten (Dresden und Düsseldorf), moderaten (Duisburg und München) bzw. sehr starken (Frankfurt/M. und Köln) Wanderungsverlust (Abbildung 2).

Abbildung 2: Natürliche und Wanderungssalden der 13 größten deutschen Städte 2019 und 2020 (ohne Berlin und Hannover)



Datenquelle: Statistische Ämter der Städte; eigene Berechnung und Darstellung

Wie es aussieht, wurden im ersten Corona-Jahr 2020 langjährige Trends der Einwohnerentwicklung in Deutschlands 15 größten Städten gebremst bzw. unterbrochen. Dies wird insbesondere bei der Migration deutlich. Hier ist vor allem zu konstatieren, dass die internationale Migration in die Großstädte stark zurückgegangen ist. Auch die Binnenmigration war 2020 vermutlich geringer, einige große Städte haben hier Einwohner an ihr Umland verloren. Der natürliche Saldo hat sich in den Großstädten generell in die negative Richtung entwickelt. Und zwar durch beides, einen leichten Rückgang der Geburtenzahlen und eine leichte Übersterblichkeit, die vor allem durch Corona-Sterbefälle bedingt ist.

(3) Ausblick

Angesichts der großen Unsicherheit in Bezug auf den weiteren Verlauf der Corona-Pandemie ist es schwer, Prognosen abzugeben. Aufgrund der langen Reisebeschränkungen seit Ende 2020 könnte auch im Jahr 2021 die internationale und die Binnenmigration weiter rückläufig sein oder stagnieren. Der Corona-Verlauf Anfang 2021 deutet darauf hin, dass es auch 2021 eine gewisse Übersterblichkeit geben wird. In der Zusammenschau dieser Trends dürfte sich für 2021 eine weiter rückläufige Einwohnerzahl für die Großstädte ergeben. Es ist zu vermuten, dass sich nur noch geringe Wachstumsraten, Stagnation und vermehrt Schrumpfung beobachten lassen. Zum jetzigen Zeitpunkt kann man nicht sagen, welche Beschränkungen es geben wird bzw. welche anhalten oder welche aufgehoben werden. Daher ist auch nicht abschätzbar, welche Effekte das auf die Zuwanderung aus dem Ausland bzw. die Abwanderung ins Umland haben werden und wie sich das Zusammenspiel dieser Trends in den nächsten Jahren gestalten wird. So erwähnt etwa empirica eine „neue, Corona-bedingte Außenzuwanderungswelle aus (Süd-)Europa und anderen Staaten, die die Pandemie mutmaßlich schlechter überstehen werden als Deutschland“ (Braun 2020, S. 2). Hier wird offensichtlich eine Analogie zur Situation nach der Finanzkrise 2008 ff. hergestellt, als viele junge Menschen insbesondere aus Südeuropa nach Deutschland kamen. Tatsächlich wird es entscheidend sein, ob und wie die internationale Zuwanderung in die Großstädte wieder in Gang kommt. Nur dann, wenn es in den nächsten Jahren wieder eine verstärkte Zuwanderung geben wird, analog zur Situation Anfang der 2010er Jahre nach der Finanzkrise werden die großen Städte wieder so wachsen können wie in den 2010er Jahren. Doch selbst wenn der Jobmotor in den großen Städten wieder anspringt, muss das nicht zu einer erneuten Zuwanderung und zu dynamischem Einwohnerwachstum führen. Entscheidend wird außerdem sein, inwieweit die Großstädte ihre „Wohnungsfragen“ (Nachfrageüberhang, Bau- und Wohnkosten, Verdrängung) so managen können, dass Zuwanderung auch aus dieser Perspektive überhaupt weiter möglich ist. Denn auch schon vor Corona beförderten die steigenden Mieten und Wohnkosten Wegzüge ins engere und weitere Umland und verhinderten weiteren Zuzug. Corona hat die Suburbanisierung, die schon 2014 um die Großstädte herum einsetzte, verstärkt. Die Wachstumstrends der deutschen Großstädte der 2010er Jahre werden sich nach der Pandemie wahrscheinlich nicht nahtlos fortsetzen, vielmehr ist aus derzeitiger Sicht (Sommer 2021) ein deutlich abgeschwächtes Wachstum zu erwarten. Und selbst wenn eine neue Zuwanderungswelle in die großen Städte kommen sollte, so trifft sie dort auf ganz andere Wohnungsmärkte als vor zehn Jahren: ausgeprägte Knappheiten und hohe Preise.

Corona hat das Wachstum der großen Städte vorerst ausgebremst, die Pandemie hat gezeigt, wie sehr und wie schnell externe Schocks langjährige Trends verändern können. Ob und wenn ja, welche neuen räumlichen Muster sich nun bilden werden, bedarf weiterer Beobachtung und wird sich erst im Zeitverlauf zeigen.

Literatur:

Braun, Reiner (2020): Wohnungsmarktprognose 2021/22. Regionalisierte Prognose in drei Varianten mit Ausblick bis 2030, empirica-Paper Nr. 256, Berlin (www.empirica-institut.de/fileadmin/Redaktion/Publikationen_Referenzen/PDFs/empi256rb.pdf; Zugriff: 8.6.2021).

Bunzel, Arno; Kühl, Karsten (2020): Stadtentwicklung in Coronazeiten – eine Standortbestimmung, DIFU Berlin. https://repository.difu.de/jspui/bitstream/difu/577271/1/SV-Corona.pdf (Zugriff: 8.6.2021)

Deutsche Bank Research (2020): Ausblick 2021: Corona-Konjunktur, unter: www.dbresearch.de/PROD/RPS_DE-PROD/PROD0000000000514901/Ausblick_2021%3A_Corona-Konjunktur.PDF?undefined&realload=5jw2q6D2eSQY/KWu44R5bgORvMTMACkqy2~61c4QFVdPhEMuPSv2E/R3KoRASBS3; (Zugriff: 7.6.2021).

Döring, Nicola; Walter, Roberto (2020): Wie verändert die COVID-19-Pandemie unsere Sexualitäten? Eine Übersicht medialer Narrative im Frühjahr 2020, Zeitschrift für Sexualforschung 33, Heft 2, S. 65-75.

Henger, Ralph; Oberst, Christian (2019): Immer mehr Menschen verlassen die Großstädte wegen Wohnungsknappheit, IW Kurzbericht, Nr. 20, Köln.

Kotkin, Joel (2020): Coronavirus and the Future of Living and Working in America, https://joelkotkin.com/coronavirus-and-the-future-of-living-and-working-in-america/ (Zugriff 8.6.2021)

Langen, Martin (2020): Stoppt Corona die Urbanisierung? Unter: https://www.bl2020.com/misc_BL/index.cfm/fuseaction/showNewsroompage/newsid/EBDB83D7-012C-CDD8-B6E6B4C41B8F3951; Zugriff: 3.2.2021.

Leibert, Tim (2019): Demographischer Wandel ade? Aktuelle Einwohnerentwicklung in Deutschland. In: Nationalatlas aktuell 13 (01.2019) 1 [31.01.2019]. Leipzig: Leibniz-Institut für Länderkunde (IfL). URL: http://aktuell.nationalatlas.de/Einwohnerentwicklung-1_01-2019-0-html/

Maretzke, Steffen und Nowossadeck, Enno (2021): Regionale Sterblichkeitsmuster in Deutschland. Altersstruktur, Lebenserwartung und COVID-19 (=BBSR-Analysen KOMPAKT 09/2021). Bonn https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/veroeffentlichungen/analysen-kompakt/2021/ak-09-2021-dl.pdf?__blob=publicationFile&v=2

Oberst, Christian; Voigtländer, Michael (2021): Haus oder Wohnung? Stadt oder Land? Ein Auswahlexperiment zur Wohnstandortentscheidung, IW Köln Gutachten, Köln.

Schneider, Norbert F. (2021): Beschleunigte Suburbanisierung aufgrund der Pandemie? Räumliche Bevölkerungsentwicklung und ihre Folgen, Vortrag auf dem Geographischen Kolloquium Leipzig, 22.6.2021.

Schneider, Stefan (2020): Urbane versus rurale Qualitäten: Stadt-Land-Verhältnis nach dem Lockdown, in: Difu-Berichte, Sonderheft Juni 2020, S. 30-31, Berlin; unter: https://difu.de/sites/default/files/media_files/2020-06/Berichte-Sonderheft_Juni-2020_Stadt-und-Krise_final_WEB_klein.pdf; (Zugriff: 8.6.2021)

Siedentop, Stefan; Zimmer-Hegmann, Ralf (2020): Covid-19 und die Zukunft der Städte, ILS-Impulse 1/20, Dortmund.

Statistisches Bundesamt (2021): Pressemitteilung Nr. 016 vom 12. Januar 2021, unter: https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2021/01/PD21_016_12411.html; Zugriff: 28.01.2021.

Wolff, Manuel; Haase, Annegret; Leibert, Tim (2020): Mehr als Schrumpfung und Wachstum? Trends der demographischen Raumentwicklung in Deutschland nach 2011. UFZ Discussion Papers, Department Stadt- und Umweltsoziologie, 1/2020, ISSN 1436-140X.

Zukunftsinstitut (2020): Der Corona-Effekt. Vier Zukunftsszenarien, Frankfurt/M., Wien; www.zukunftsinstitut.de/fileadmin/user_upload/Zukunftsinstitut_White_Paper_Der_Corona-Effekt.pdf, (Zugriff: 8.6.2021).

Methodische Hinweise

Für die Bewertung der Bevölkerungszu- und -abnahme verwendet dieser Beitrag die Bestandsänderungen aus dem Einwohnermelderegister der jeweiligen Städte. Dabei ergeben sich jedoch naturgemäß Differenzen zu den Bewegungsdaten (natürlicher Saldo und Wanderungssaldo), die auf unterschiedliche Verfahren im Meldewesen zurückzuführen sind. Die Einwohnerzahl basiert auf einem Abzug des Melderegisters an einem bestimmten Stichtag und kann damit sehr aktuell Aussagen über den Bevölkerungsstand liefern. Die Bewegungsdaten basieren dagegen auf akkumulierten Einzelmeldungen. Dass gerade bei den Bewegungsdaten über das Jahr verteilt eine Differenz zur tatsächlichen Einwohnerzahl entsteht, ist normal.

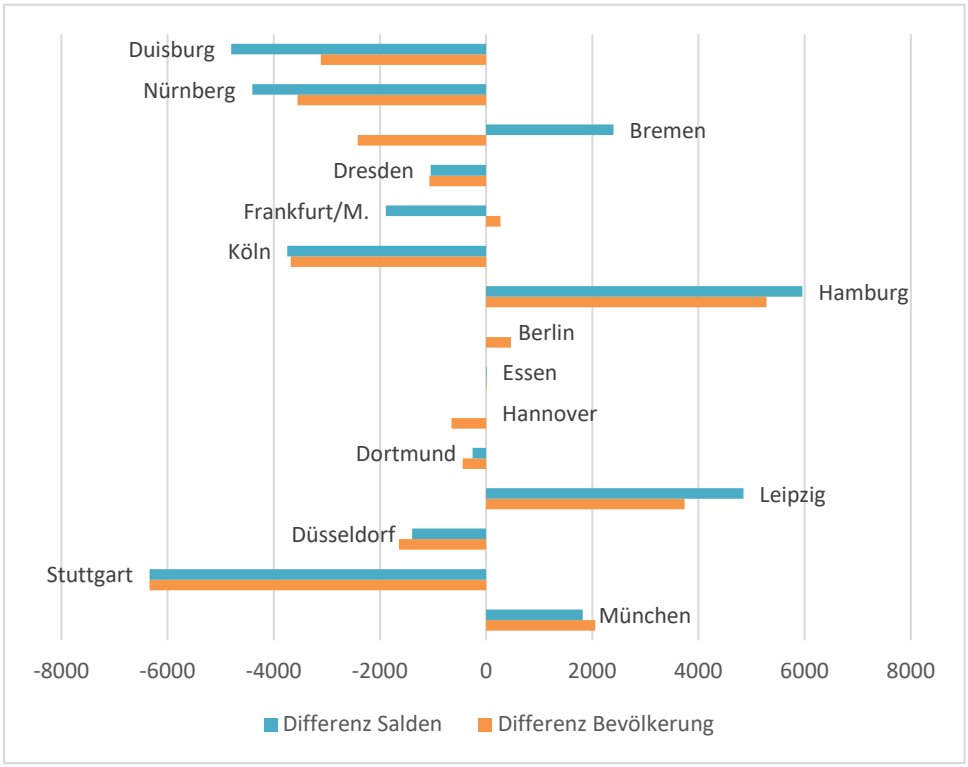
Der hauptsächliche Grund hierfür sind Meldungen zu Personen, bei denen der Ereigniszeitpunkt schon weiter in der Vergangenheit zurückliegt. Beispielsweise meldet sich eine Person in einer Stadt/Gemeinde mit Hauptwohnsitz im Sommer 2019 an und gibt dabei an, dass der Umzug bereits 2017 erfolgte. Somit geht diese Meldung nicht in die Wanderungsstatistik 2019 ein, wird jedoch ab Sommer 2019 als Einwohner gezählt und erhöht den Bevölkerungsbestand in Form einer "sonstigen Veränderung". Ähnlich verhält es sich mit Nachmeldungen, die eine Meldung korrigieren, deren Ereigniszeitpunkt länger in der Vergangenheit zurückliegt. Derartige nachträglich bestandsrelevanten Veränderungen, bei denen es sich vor allem um Korrekturen der Wanderungen handelt, beziehen sich auf die Änderung der Herkunft/Zielgemeinde, des Zuzugs-/Fortzugsdatums, Rücknahmen etc. Seit Beginn der Pandemie wurde zudem die Frist für die Meldepflicht ausgesetzt, d.h. Personen die umgezogen sind, müssen sich nicht sofort ummelden.

Darüber hinaus werden neben normalen An- und Abmeldungen auch Personen, die nicht mehr an ihrer Meldeadresse leben, „von Amts wegen“ abgemeldet. Zudem können diese An- und Abmeldungen bei entsprechenden Erkenntnissen auch wieder storniert werden. Die Einwohnermeldeämter versuchen, das Gesamtgeschehen auf die tatsächlich stattgefundenen Wanderungen eines Jahres zu reduzieren. Gerade bei den in den letzten Jahren steigenden Zuwanderungen aus dem Ausland z.B. von Saisonarbeitern haben sich diese Korrekturen im Melderegister erhöht und die Identifizierung „echter“ Wanderungsfälle erschwert.

Die von den jeweiligen statistischen Landesämtern herausgegebenen Daten weisen diese Differenz bspw. nicht auf, da die Einwohnerzahl rein auf Basis der Bewegungsmeldungen fortgeschrieben wird und Bestandskorrekturen nur im Kontext von Zensuserhebungen durchgeführt werden.

Wie groß die Differenz in den 15 deutschen Großstädten ist, zeigt die folgende Grafik. Es zeigt sich, dass insbesondere in Frankfurt/M. und Bremen erhebliche Differenzen festzustellen sind. In den Ruhrstädten Essen, Dortmund und Duisburg sind eher moderate Unterschiede zu sehen.

Abbildung 3: Differenzen in den Meldeverfahren in Bezug auf die Ermittlung der Bevölkerungssalden (Bilanz aus Wanderungssaldo und natürlichem Saldo) und des Bevölkerungsstandes für die 15 größten deutschen Städte 2020.



Datenquelle: Statistische Ämter der Städte; eigene Berechnung und Darstellung